

schaften wechseln und er wird im Frühling, wenn der Pirol und andere seltene Sänger, abends auch die Nachtigall, ihr Lied singen, nicht weniger glücklicher an diesem Wasser sein als seine Sportkameraden irgendwo im Gebirge.

R. Wetschy

Äschenfang

In unseren schönen österreichischen Forellenwässern wurde in den Nachkriegsjahren gegen den Willen der Fischwasserbesitzer oder Pächter viel mit Wurm und Blinker gefischt, so daß Bach- und Regenbogenforellen stark dezimiert wurden und für den echten und rechten Sportfischer überwiegend Äschen übrig blieben, weil diese zum Glück Wurm und Blinker verschmähen. Erfreulicherweise waren die Jahre 1945 bis 1948 für die natürliche Entwicklung der Äschen sehr günstig, so daß man heute und für die nächsten Jahre von einem günstigen Äschenstand sprechen kann. Junge, untermäßige Äschen sind im Wildwasser schwer feststellbar, bei Bachabkehren aber konnten ganze Schwärme von Jungäschen gefangen und übergesetzt werden.

Diesen Umständen Rechnung tragend, stellten sich etliche Sportjünger um und fischten auf Äschen, statt wie bisher auf Forellen. Mit Erstaunen mußte ich aber feststellen, daß viele alte Fliegenfischer den schönen Fliegensport auf Äschen recht laienhaft ausüben und nur zufällig einige Äschen nach stundenlangem Peitschen des Wassers erbeuten. Ich will daher einiges meiner Erfahrung über Äschenfang erzählen.

Schon die Ausrüstung ist bei vielen Petrijüngern fehlerhaft und unzulänglich. Will man mit Erfolg den Äschen nachstellen, dann sind unbedingt notwendig: ein weicher Fliegenstock; eine nicht zu dicke Waterproofschnur, die jedesmal vor Gebrauch gut eingefettet werden muß, damit sie auf der Wasseroberfläche schwimmt; eine Fliegenrolle; ein sehr dünnes grünes oder blaues Vorfach; verschiedene kleine Trockenfliegen mit auseinanderstehenden Flügeln, wodurch sie besser schwimmen; ein Fläschchen mit Paraffin, aufgelöst in Benzin, nicht aber Öl, da dieses die Hecheln verklebt, und ein Unterfangnetz. Das Fehlen auch nur eines dieser aufgezählten Gegenstände stellt den Erfolg in Frage.

Wo sind die Äschen zu suchen? Gewöhnlich den Grenzen zwischen scharf, rinnendem und ruhigem Wasser. An dieser Grenze oder auf dem Kamm des rasch fließenden Wassers läßt man die Fliege schwimmen, die man nie ziehen darf. Die Äsche nimmt nur die natürlich am Wasser schwimmende Fliege. Manche Sportfischer fischen stromabwärts, bzw. vor sich hin, die Mehrzahl stromaufwärts, was vorteilhafter ist, weil die Äsche ihren Feind nicht sieht. Sie nimmt allerdings im Gegensatz zur Forelle die Fliege, auch wenn sie den Menschen sieht, ist aber dann oft vorsichtiger und in der Annahme der Fliege wählerischer.

Achtet auf Fischmarken

Die Fischereibiologische Bundesanstalt führt derzeit Fischmarkierungen im Inn durch (vgl. den Aufsatz in Heft 3/1950, S. 56—58). Es kommen Aluminiumklammern zur Verwendung, die vierstellige Zahlen tragen und in der Rücken- oder Schwanzflosse befestigt werden.

Berufsfischer und Sportangler an Donau, Inn, Salzach und deren Nebenflüssen, achtet daher auf markierte Fische! Meldet Nummer, Fischart, Geschlecht, Fangort mit Fangdatum, womöglich auch Länge und Gewicht, sowie Zustand der Fische und der Marken umgehend an den mit der Durchführung der Arbeiten betrauten Herrn Erich Bruscheck, Obernberg am Inn, Urfahr 213, Oberösterreich. Geldauslagen werden auf Wunsch rückvergütet.

Am Wasser angelangt, beobachtet man, welche Mücken momentan die Luft bevölkern oder auf dem Wasser schwimmen, wobei die Farbe der Fliege, ob schwarz, braun, grün oder licht, maßgebend ist. Die Auswahl der Fliege ist im allgemeinen bei Gebirgswässern nicht so heikel wie bei ruhig dahinfließenden Wässern.

Vor Beginn des Fischens taucht man die Fliege in Paraffin. Es ist gut, sie einige Zeit im Fläschchen zu lassen, weil sie dadurch gut mit Paraffin durchtränkt wird. Auch vorteilhaft ist es, nur mit einer Fliege zu fischen, da man zwei Fliegen schwer überblicken kann und auf den Anbiß sofort der Anhieb erfolgen muß. Man wirft die Fliege stromaufwärts und läßt sie gegen sich zu schwimmen. Man hebt den Stock und zieht mit der linken Hand die Schnur an, so zwar, daß die Schnur zwischen Stock und Fliege immer gespannt ist und gradlinig verläuft, damit der Anhieb unmittelbar nach dem Anbiß erfolgen kann. Die Fliege muß leicht aufs Wasser auffallen, daher ist der Stock vom Gelenk aus und nicht mit der ganzen Hand zu schwingen. Nach jedem zweiten oder dritten Wurf soll man die Fliege einige Male durch die Luft peitschen, damit sie trocken aufs Wasser fällt und schwimmt. Wenn die Fliege untergeht, schwingt man sie durch die Luft und bläst sie einige Male an, damit die Hecheln nicht aneinanderkleben, taucht sie schließlich ins Paraffinfläschchen und versucht sein Glück aufs neue. Beim Drill ist der Stock fast senkrecht zu halten, damit die Elastizität der Rute zur Geltung kommen kann. Man darf nicht scharf drillen, weil das Maul der Äsche weich ist und der kleine Haken leicht ausreißen kann.

Wenn all diese Ratschläge eingehalten werden, wird sich bald der gewünschte Erfolg einstellen.

Karl Schefold

Prof. E. Neresheimer Kärnten

Der Karpfen

(Fortsetzung und Schluß.)

Nun schien es mir aber doch, als werde er langsam müde, und ich bemühte mich, ihn nach einer günstigen Landungsstelle mit flachem sandigem Ufer zu dirigieren. Seine Fluchten wurden kürzer und langsamer und ich fand es an der Zeit, den Käscher zur Hand zu nehmen. Nicht mehr gar zu lange dauerte es, da hatte ich ihn im Netz. Aber ich erschrak ordentlich vor dem wüsten Geschrei, in das er jetzt ausbrach: „Loslassen, loslassen“ schrie er mich an und strampelte dabei mit allen Flossen, „loslassen, du gemeiner, heimtückischer Kerl!“ Ich sagte mir, daß ein Fisch in einer derartigen Situation nicht ganz unrecht habe, dem Angler gegenüber von solchen Gefühlen beseelt zu sein, und hob den Karpfen im Käscher aus dem Wasser. „Zu Hilfe, Mörder, Mörder“ schrie der nun mit einer Stimme, die sich überschlug. Ich fühlte etwas wie Angst und Besorgnis in mir aufsteigen und hatte in diesem Augenblick gar kein anderes Interesse, als den Kerl zum Schweigen zu bringen. Als er dann endlich still war, seufzte ich erleichtert auf und betrachtete die Beute: ihr Gewicht schätzte ich auf sechs Kilogramm. „Nun ist der Lummel zahm“ zitierte ich und machte mich daran, ihn in den Fischkorb zu verstauen. Dann setzte ich mich ins Gras und zündete mir eine Zigarette an.

Jetzt fühlte ich erst, daß mich die Anstrengung und die Aufregung wirklich recht hergenommen hatten: meine Hände zitterten und in meinem Kopfe ging es einigermaßen lebhaft und ungeordnet zu. Ich versuchte scharf nachzudenken. Was war das gewesen? Ich konnte mich durchaus nicht erinnern,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schefold Karl

Artikel/Article: [Äschenfang 113-114](#)